

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **5 (1943)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

DIETRICH W. H. SCHWARZ, *Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter*. – Zürcher philos. Dissertation 1940.

Seit den in den Jahren 1840–58 erschienenen tüchtigen Arbeiten von Heinr. Meyer-Ochsner ist das Geldwesen der Stadt Zürich nie mehr im Zusammenhang untersucht worden. Es rechtfertigte sich daher, den Gegenstand neuerdings in Angriff zu nehmen, um so eher als unterdessen durch die Publikation des Urkundenbuches, der Zürcher Stadtbücher und des Quellenwerkes zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte ein reiches Quellenmaterial durch den Druck zugänglich gemacht wurde. Dem Verfasser ist es denn auch gelungen, die bisherigen Ergebnisse der Forschung nicht nur in einzelnen Partien zu berichtigen, sondern in wichtige, bisher dunkel gebliebene Abschnitte Licht zu bringen.

Die These von einer schon zur Merowingerzeit in Zürich existierenden Münzstelle lehnt Schwarz in Übereinstimmung mit einigen andern Autoren mit einleuchtenden Gründen ab, «sofern nicht etwa neue Funde zu erneuter Prüfung der Frage Veranlassung geben». Unser Wissen um die auf einander folgenden Münzrechte der alamannischen Herzoge, der Äbtissin zum Fraumünster und des zürcherischen Rates erfährt durch die vorliegende Arbeit mannigfache Bereicherung.

Eingehend wird die Geldpolitik des zürcherischen Rates dargestellt. Deutlich tritt dabei zutage, wie der Äbtissin das Münzrecht, das theoretisch bis zur Säkularisierung des Stiftes fortbestand, seit der Brunschen Umwälzung Stück für Stück entwunden wird, bis der Rat es wagen kann, sich im Jahre 1425 durch Kaiser Sigismund sich sein «von langer Zeit hergebrachtes» Münzrecht bestätigen zu lassen! Aus der Darstellung des Verfassers tritt auch die eigenartig schwankende und unsichere Geldpolitik des Rates in Erscheinung, ihr Schwanken zwischen einem Zusammengehen mit den eidgenössischen Orten und dem

Anschluß an die rechtsrheinischen Städte und Territorien. Die endgültige Zuwendung zu den Eidgenossen erfolgte durch den mit den V Innern Orten und Glarus im Jahre 1425 abgeschlossenen fünfzigjährigen Münzvertrag, der allerdings durch den Alten Zürichkrieg für längere Zeit außer Kraft gesetzt wurde.

Ein zweiter, kürzerer Teil der Arbeit befaßt sich mit der numismatischen Seite des Gegenstandes. Die Zürcher Brakteaten vom ausgehenden 12. Jahrhundert bis ins 15. Jahrhundert werden mit Bezug auf Münzbild, Umschrift und Gewicht genau beschrieben. Gute photographische Wiedergaben erleichtern das Verständnis.

Wertvoll ist auch die Tabelle über die Ausprägung des Zürcher Pfennigs in den Jahren 1238–1425. Zu der entsprechenden Zusammenstellung in den «Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte» bringt sie einige Ergänzungen und Berichtigungen.

Der Verfasser ist nicht auf das schwierige Problem der Bestimmung der Kaufkraft des Geldes in frühern Jahrhunderten eingetreten; aus guten Gründen. Der Kundige weiß, daß sie sich in runden Zahlen gar nicht angeben läßt, schon deshalb nicht, weil die Relation der Preise der gekauften Gebrauchsgegenstände und Nahrungsmittel im Mittelalter mit der heutigen in keiner Weise übereinstimmt. Einen Anhaltspunkt bietet der Versuch, das Haushaltsbudget einer normalen mittelalterlichen Familie mit demjenigen der Gegenwart zu vergleichen in der Art des heutigen Lebenskosten-Indexes (vgl. A. Walter, *Geldwert*, in Vierteljahrsschr. für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 10/1912).

In Anbetracht des zum Teil spärlichen und spröden Quellenmaterials war der Verfasser genötigt, sich vielfach statt mit sichern Ergebnissen mit Hypothesen zu begnügen. Er hat diese Schwierigkeit durch eine gute und sicher gehandhabte kritische Methode gemeistert.

Hans Nabholz.